

„ ... damit dem Herrn Christo vnder den Croboten, Wenden, ja den Türcken ein Kirch gesamelt ... “

Zum Reformationswerk des Primus Truber unter den Südslawen

Von Andreas Müller

Einleitung

Als im Januar des Jahres 1584 auf dem Hohen Markt zu Wien drei Truhen für den protestantisch gesinnten Handelsmann Hans Reichert eintrafen, war dieser sich des gefährlichen Inhalts der Ladung wohl bewusst. Eingeschlagen in reichlich tarnende Leinen und Seide befanden sich in den Kisten 18 vergoldete und aufwendig gebundene Exemplare der Ende 1583 in Wittenberg gedruckten slowenischen Übersetzung der Bibel.¹ 1.500 Druckwerke waren mit großem geistigen und finanziellen Aufwand hergestellt worden und mussten nun zu den Slowenen Innerösterreichs, das heißt der Habsburger Herzogtümer Krain, Kärnten und Steiermark transportiert werden. Der österreichische Erzherzog Karl II. hatte die Einfuhr in seine Länder strikt untersagt und soll sogar angeordnet haben, die gedruckte „windische“ Bibel auf allen Pässen des Landes aufzuhalten. Daher waren die Bibeln in 27 Fässer und drei Truhen aufgeteilt worden, um sie von Wittenberg auf unterschiedlichen Wegen und deklariert als Handelsware nach Innerösterreich zu schmuggeln. Der beste Teil dieser Ware landete eben in Wien bei Hans Reichert. Was mag ihn, was mag viele andere dazu motiviert haben, derart viele Gelder und Mühen für die Verbreitung reformatorischen Gedankenguts im äußersten Südosten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation aufzuwenden? Welche lokalen und überregionalen Interessen haben dazu geführt, solch ein reformatorisches Werk zu fördern oder auch zu behindern?

Fragen wie diese führen uns in einen Bereich der europäischen Reformationsgeschichte, der in kirchengeschichtlichen Untersuchungen und Diskursen meist ausgespart wird. Dies gilt eben auch für das seit 1335 zu den habsburgischen Ländern gehörende Herzogtum Krain, das sich etwa mit dem Gebiet des heutigen Slowenien deckt. Trotz zahlreicher intensiver territorial-

¹ Vgl. den Bericht von Georg Dalmatin und Adam Bohorič vom 2. 3. 1584 an die krainische Landschaft über die Beförderung der slowenischen Bibelübersetzungen nach Österreich, abgedruckt bei August Dimitz, Beiträge zur Reformationsgeschichte in Krain, in: JGPrÖ 4 (1883), 49–66, hier: 61–63. Ebd., 63–65 findet sich auch das Protokoll der Beratung der evangelischen Stände in Laibach am 4. 3. 1584.

geschichtlicher Forschungen über die slowenische Reformationsgeschichte unter anderem aus der Feder des ehemaligen Laibacher Pfarrers Theodor Elze,² des Direktors der National- und Universitätsbibliothek Ljubljana Mirko Rupel³ und des Alt-Bischofs der Österreichischen Kirche A.B. Oskar Sakrausky⁴ ist ein breiteres Interesse dafür unter Theologen außerhalb des österreichischen und slowenischen Raums bisher kaum geweckt worden.⁵ So sucht man in theologischen und kirchengeschichtlichen Standardwerken meist vergeblich nach Ausführungen generell über die Gebiete der Südslawen im Reformationszeitalter. Lediglich im Kreise der Allgemeinhistoriker und der Slawisten sowie der slowenischen Historiker⁶ ist ein, allerdings meist nicht kirchengeschichtlich orientiertes, Interesse an dem innerösterreichischen Zentrum der Reformation zu bemerken.

Für die Beschäftigung mit der Reformation in den südöstlichsten Teilen des damaligen Heiligen Römischen Reiches im Rahmen der Kirchengeschichte sprechen dennoch mehrere Gründe:

² T. Elze hat neben zahlreichen Detailstudien und Lexikonartikeln unter anderem in der RE (Truber, Primus, in: RE 20 [31908], 136–143) vor allem mit einer Edition seinen entscheidenden Beitrag zur Forschungsgeschichte geleistet: Theodor Elze (Hg.), Primus Trubers Briefe, Tübingen 1897. Weitere Hinweise zur Forschungsgeschichte finden sich a. bei Balduin Saria, Die Reformation im südslawischen Raum, in: KiO 12 (1969), 58–77, hier: 59 Anm. 3.

³ Vgl. vor allem Mirko Rupel, Primus Truber. Leben und Werk des slowenischen Reformators, München 1965.

⁴ Vgl. vor allem Oskar Sakrausky (Hg.), Deutsche Vorreden zum slowenischen und kroatischen Reformationswerk, Wien 1989. Sakrausky fasste seine Studien zu Truber mehrmals in kurzen Überblicken zusammen, vgl. z. B. O. Sakrausky, Primus Truber. Der Reformator einer vergessenen Kirche in Krain, in: Evangelisches Diözesanmuseum in Fresach (Hg.), Primus Truber, der Reformator einer vergessenen Kirche in Krain. Ausstellungskatalog, Fresach 1986, 3–16.

⁵ Ausnahmen bilden lediglich Autoren, die Interesse an der Geschichte des christlichen Ostens aufweisen, etwa Ernst Benz (vgl. dessen Ausführungen zu Hans von Ungnad in ders., Wittenberg und Byzanz. Zur Begegnung und Auseinandersetzung der Reformation und der östlich-orthodoxen Kirche, Marburg/L. 1949, 141–246). Ferner ist durch die württembergische Kirchengeschichtsschreibung bzw. die Erforschung der Rezeptionsgeschichte der Katechismen des Johannes Brenz auch in Deutschland gelegentlich auf Primus Truber und das Druckwerk des Hans von Ungnad in Urach hingewiesen worden, vgl. unter anderem die exzellenten Ausführungen von Christoph Weismann, „Der Winden, Crabaten und Türken Bekehrung“. Reformation und Buchdruck bei den Südslawen 1550–1595, in: KiO 29 (1986), 9–37.

⁶ Vgl. zuletzt in deutscher Sprache Janez Rotar, Die Nationwerdung der Slowenen und die Reformation. Trubars Benennungen von Ländern und Völkern, München 1991 und Radoslav Katicic, Ein Ausblick auf die slawischsprachige Völkerwelt im Südosten, Wien 1996. Rotar bietet einen Überblick vor allem über die soziale und politische Komponente des Truberschen Reformationswerkes. Aus dem slowenischen Umfeld stammt auch das populär gehaltene Bändchen von Horst A. Fild, Primus Truber. Der slowenische Reformator, Kassel 1988. Manche interessante kirchengeschichtliche Aspekte finden sich in dem Jubiläumsband herausgeben von Rolf-Dieter Kluge, Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen: Primus Truber und seine Zeit; Intentionen, Verlauf und Folgen der Reformation in Württemberg und Innerösterreich, München 1995.

Historisch entspricht eine Fokussierung auf die Reformation zum Beispiel in Krain der Beachtung, die dem so genannten „Hofzaun des Reiches“ im 16. Jahrhundert selber zuteil geworden ist.

Ferner war der Einsatz für die Reformation in dieser Gegend, wie wir bereits am Beispiel des Wiener Handelsmannes Hans Reichert gesehen haben, keineswegs auf Krain selber beschränkt. Beachtet man die Einbindung der Reformation in das gesamteuropäische Reformationsgeschehen, kommen die Kultur dieses Raums prägende historische Interaktionen und Interdependenzen wieder zu Bewusstsein. Eine solche historische Rückbesinnung ist im Rahmen der Europäischen Union, zu der auch Slowenien seit Mai 2004 gehört, von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Letztlich ermöglicht ein Blick auf dieses durch seine unmittelbare Nähe zum Osmanischen Reich herausgehobene Zentrum der Reformation auch ein Bild einer interessanten Variante reformatorischer Aktion. Selbst wenn hier keiner der die gesamteuropäische Theologie prägenden Reformatoren zu finden ist, so bietet die Beschäftigung mit der südslawischen Regionalgeschichte doch einen bemerkenswerten Einblick in eine territorialspezifische Ausprägung eines gesamteuropäischen Phänomens.

Um sich dieser ortsspezifischen Ausprägung anzunähern, ist der Zugang über eine konkrete Biographie von Nutzen. Unter den Reformatoren Krains stellt Primus Truber die wichtigste Persönlichkeit dar. Das bedeutet nicht, dass er sich dort als erster im reformatorischen Sinne geäußert hätte.⁷ Er hat vielmehr das Reformationswerk auf einmalige Weise geprägt, indem er ihm das Medium der schriftlichen Verbreitung eröffnete und die grundlegenden Texte erstellte.

Ein Blick auf die Biographie Trubers vermittelt sowohl einen Eindruck seines überregionalen als auch seines theologischen Profils. Sie sei daher mit groben Strichen nachgezeichnet:

Zur Biographie Trubers

Truber ist nach seinen Lebensdaten eher der zweiten Generation von Reformatoren zuzurechnen. Er wurde 1508 im unterkrainischen Raščika etwa 30 km südöstlich von Laibach geboren.⁸ In seiner Heimat sprach man nur in den oberen Schichten Deutsch. Dementsprechend hat auch Truber, Sohn

⁷ Bereits am 12. März 1523 erließ König Ferdinand I. ein Edikt gegen die Verbreitung der Schriften Luthers und seiner Anhänger in den niederösterreichischen Ländern, zu denen damals auch Krain gehörte (seit 1564 Innerösterreich). 1525 richtete der Laibacher Bischof Christoph von Rauber eine Beschwerde an den Augsburger Reichstag, in der er über durch (lutherische?) Prediger verursachte Irrsall berichtet vgl. B. Saria, *Reformation* (wie Anm. 2), 59f. Ein reformatorisch gesinnter Kreis scharte sich in dieser Zeit bereits auch um M. Klombner.

⁸ In Raščika findet sich ein Denkmal vom 9.9. 1951, das an das erste slowenische Buch Trubers als Begründung der slowenischen Schriftsprache und Literatur erinnert, ohne dessen reformatorische Intention zu erwähnen.

eines Müllers, die deutsche Sprache erst im Rahmen seiner Schulausbildung erlernt.

Die Krainer lebten in ständiger Bedrohung durch die nahe stationierten osmanischen Truppen.⁹ Wenn Truber auch selber nie einen Ansturm der Türken miterlebt hatte, so fand er sein Heimatdorf im Jahr 1529 dennoch eingeschert vor. Die Türken hatten die kleine Kirche des Dorfes zerstört und das Bild des Kirchenpatrons Bartholomäus geschändet. Eindrücke wie diese müssen sich tief in Trubers Gedächtnis eingegraben haben.

Die „Türkengefahr“ prägte Truber auch an späteren Lebensstationen. Nachdem er zunächst den Elementarunterricht in der Adria-Stadt Rijeka und dann in Salzburg und Triest (ab 1524) erhalten hatte, ging er 1528 zum Studium nach Wien.¹⁰ Hier wurde er nicht nur Zeuge der Ertränkung des Täufers Balthasar Hubmeier in der Donau, sondern auch der Bedrohung der Stadt durch die Heere Sultan Süleymans (1520–1566), die Truber zu einer baldigen Rückkehr nach Triest nötigte.

In Triest lebte Truber im Umfeld des Bischofs Pietro Bonomo, der ihn mit humanistischem Gedankengut bekanntmachte und Trubers Interesse an den stark humanistisch geprägten Schweizer Reformatoren weckte.¹¹ Durch den Humanismus dürfte in Truber zum ersten Mal der Gedanke entstanden sein, das Wort Gottes in die Volkssprache zu übertragen. Bonomo sorgte bereits während Trubers Studium für dessen Versorgung aus Einkünften einer Pfarrei. 1527 war ihm dementsprechend die Pfarre Loka bei Radeče, mit seiner Priesterweihe 1530 die Pfarre Laško bei Zidani most übertragen worden.

Ab 1535 slowenischer Prediger am Dom in Laibach und seit 1542 sogar Domherr, bekam Truber das in Krain stark ausgeprägte Kräftespiel zwischen den reformatorisch gesinnten Landständen und dem Bischof als verlängertem Arm des Landesfürsten bald zu spüren.¹² Nachdem es 1547 durch die

⁹ Vgl. zu den Einfällen der Türken in Krain unter anderem Horst Glassl, *Das Heilige Römische Reich und die Osmanen im Zeitalter der Reformation*, in: Peter Bartl/Horst Glassl (Hgg.), *Südosteuropa unter dem Halbmond. Untersuchungen über Geschichte und Kultur der Südosteuropäischen Völker während der Türkenzeit*. FS Georg Stadtmüller, München 1975, 61–72, hier: 63.

¹⁰ Vgl. zu Trubers Studium in Wien Mirko Rupel, *Primus Trubar an der Wiener Universität*, in: *Die Welt der Slaven* 7 (1962), 423–427.

¹¹ Vgl. zu Bonomo Truber in seiner Vorrede zum slowenischen Neuen Testament von 1557, O. Sakrauský (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4), 95f.: „Vñ der genaüter Bischoff zu Triest/ hat mich erzogen/ gelert vnd gewisen trewlich/ zu aller Gottseligkeit/ Er hat mir vnd anderē an seinem Hoff neben dem Vergilio/ auch die Paraphrases Erasmi vnd Institutiones Caluini/ in Wälscher/ Teutscher vnd Windischer sprach außgelegt.“ Vgl. ferner B. Saria, *Reformation* (wie Anm. 2), 61, in der Literatur findet sich häufig ein Zitat aus Trubers Brief an Heinrich Bullinger aus dem Jahr 1557, in dem Truber auf die Bedeutung von Bullinger und Pellikan für seine Predigtstätigkeit in Krain hingewiesen hat (vgl. z. B. B. Saria, *Reformation* [wie Anm. 2], 62). Die Bedeutung dieser Bemerkung Trubers ist allerdings nicht zu überschätzen. Schließlich handelt es sich um einen Bittbrief des slowenischen Reformators an Bullinger, in dem er natürlich auch positiv auf die Bedeutung der Schweizer für sein Werk hinweisen mußte.

¹² Das Laibacher Bistum stand noch stärker als die Salzburger Eigenbistümer unter anderem auf Krainer Gebiet zur Disposition des Landesfürsten vgl. K. Amon, *Innerösterreich*, in: Anton Schindlinger/Walter Ziegler (Hgg.), *Die Territorien des Reichs*

Niederlage der protestantischen Partei im Schmalkaldischen Krieg zu deren reichsweiter Schwächung gekommen war, konnten sich auch in Laibach die reformatorisch gesinnten Domherren nicht mehr halten. Zu ihrer Vertreibung trug der Bischof Urban Textor, ein enger Freund der Jesuiten, bei.¹³ Truber floh¹⁴ zu dem Nürnberger Reformator Veit Dietrich. Dort vertiefte Truber seine Kenntnisse des lutherisch geprägten Flügels der Reformation,¹⁵ an dem er sich in den folgenden Jahren immer stärker orientierte. Ferner dürfte er hier den Anstoß dazu erhalten haben, Druckwerke zur Förderung der Reformation in Krain abzufassen. Möglicherweise hat er in Nürnberg nämlich die ersten tschechischen Bibeldrucke gesehen, die ihm eine vergleichbare slowenische Übersetzung nahe gelegt haben könnten. Von Nürnberg aus ging Truber zunächst als nun definitiv reformatorischer Pfarrer nach Rothenburg o.d. Tauber und dann nach Kempten. In diese Zeit fallen seine ersten Drucke in „windischer Sprache“. Nach einem Katechismus und einem Abecedarium, die 1550 als erste gedruckte Bücher in slowenischer Sprache erschienen,¹⁶ begann der Kemptener Pfarrer mit der Übersetzung des Neuen Testaments.

im Zeitalter der Reformation und der Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650, Münster 1989, 102–116, hier: 105.

¹³ Textor blieb nach seiner Einsetzung (19. 12. 1544) zunächst noch als Hofprediger in Wien. Erst ab 1547 ging er gegen die reformatorisch gesinnten Prediger in Laibach aktiv vor. Vgl. M. Rupel, *Truber* [wie Anm. 3], 58–60.

¹⁴ Im Gegensatz zum Domherrn Paul Wiener gelang Truber die Flucht, weil er sich zur Zeit der Maßnahmen Textors in der Unterkrainger Pfarre St. Bartolomae im Felde aufhielt.

¹⁵ Schriften des Johannes Brenz hatte Truber schon in Laibach kennen gelernt, da ihm der reformatorisch gesonnene Bischof Franz Katzianer († 31. 3. 1544) solche vermacht hatte. Dieses Faktum wird z. B. bei B. Saria, *Reformation* (wie Anm. 2), 63 nicht beachtet, wenn er schreibt: „Trubers Aufenthalt bei Veit Dietrich bildet nun den entscheidenden Wendepunkt in der theologischen Ausrichtung des slowenischen Reformators. Er, der sich bisher in der Hauptsache mit den Schweizer Reformatoren, mit Bullinger und Pellikan, mit Calvins und Zwinglis Schriften beschäftigt hatte, trat nun in den Bannkreis der deutschen Reformation.“ Überhaupt ist die theologische Orientierung Trubers umstritten, vgl. dazu den Überblick von Siegfried Raeder, Die theologische Orientierung slowenischer Reformatoren, in: Frank Jakopin u.a. (Hgg.), III. Trubarjev Zbornik. Prispevki z mednarodnega znanstvenega simpozija Reformacija na Slovenskem ob Stistoletnici smrti primoza Trubarja. Ljubljana, 9.-13. November 1987, Ljubljana 1996, 73–85. Nach Raeder, Die theologische Orientierung, 74 liegt es „auch an dem kirchengeschichtlichen Charakter der Zeit zwischen dem Interim und dem Konkordienbuch, dass Truber sich durch konfessionelle Einteilungsgrundsätze ‚nicht befriedigend erfassen‘ läßt.“ Erst durch die zunehmende Bedrohung durch den Landesherrn habe Truber die Notwendigkeit zur konfessionellen Konsolidierung erkannt, so Raeder, ebd., 78. Es wird freilich nicht deutlich, warum Truber dies erst Ende der 1570er Jahre erkannt haben sollte. Raeder erwähnt selber, dass Truber bereits 1564 im Blick auf das Abendmahl genötigt gewesen sei, seine ursprüngliche offene Haltung zugunsten des Luthertums zu revidieren. Es ist anzunehmen, dass Truber grundsätzlich eine liberale Haltung gegenüber den unterschiedlichen Strömungen der Reformation hatte, denen er je nach kirchenpolitischer Notwendigkeit deutlicher zuneigte.

¹⁶ Vgl. zur Würdigung der ersten Texte in slowenischer Sprache auch C. Weismann, *Winden* (wie Anm. 5), 20.

Gefördert wurde das Übersetzungswerk zunächst in erster Linie ideell durch den ehemaligen Bischof von Koper und Berater des Württembergischen Landesfürsten Christoph (1515–1568) namens Pietro Paolo Vergerio (1497–1565). Materiell unterstützte es vor allem der nach Württemberg ausgewanderte steirische Landeshauptmann Hans Ungnad von Weissenwolf, Freiherr zu Sonnegk (1493–1564), sowohl aus seiner eigenen Schatulle als auch durch Sammlungen unter den deutschen Fürsten¹⁷ und Städten. Seit 1561 Pfarrer in Urach, beaufsichtigte Truber die im von Ungnad bewohnten Amandenhof eigens eingerichtete Druckerei.¹⁸ Hier wurden auch mit in Nürnberg entworfenen Lettern Publikationen in kyrillischer Schrift vornehmlich für die Serben und in glagolitischer Schrift für die dalmatinischen und istrischen Kroaten entworfen.¹⁹

Die Förderung des Protestantismus durch Publikationen in slowenischer Sprache dürfte mit dazu beigetragen haben, dass Truber 1561 von den Krainer Landständen als Superintendent nach Laibach berufen wurde. Allerdings war seine Tätigkeit dort nicht von langer Dauer. Erneut sollte er Opfer des bereits erwähnten Kräftespiels zwischen Landesfürst und Ständen werden. Mit dem Tod Kaiser Ferdinands I. und dem Regierungsantritt seines Sohnes Karl II. als Erzherzog über Innerösterreich brachen für die protestantisch gesinnten Stände schwerere Zeiten an.²⁰ Die von Truber 1564 gedruckte erste slowenische Kirchenordnung, mit deren Veröffentlichung er in landesherrliche Rechte eingriff, führte letztlich zur Ausweisung des Superintendenten aus seiner Heimat im Jahr 1565.²¹

¹⁷ Besonders Herzog Christoph von Württemberg unterstützte das Unternehmen in Urach großzügig, unter anderem durch Finanzierung aus dem Kirchenkasten, vgl. Landeskirchliches Archiv Stuttgart (Hg.), *Reformation in Württemberg*. Ausstellung zur 400-Jahr-Feier der Evangelischen Landeskirche. Württembergische Landesbibliothek Stuttgart 15. Mai bis 22. Juli 1984. Katalog, Stuttgart 1984, 300.

¹⁸ B. Saria, *Reformation* (wie Anm. 2), 66 bemerkt, dass in Bad Urach „so gut wie alle kroatischen Drucke der Reformationszeit“, überwiegend in glagolitischer Schrift publiziert wurden. Einen Überblick über die Drucke aus der Uracher Presse bietet Rolf Vorndran, *Südslawische Reformationsdrucke in der Universitätsbibliothek Tübingen*. Eine bibliographische Beschreibung der vorhandenen glagolitischen, kyrillischen und anderen Drucke der „Uracher Bibelanstalt“, Tübingen 1977.

¹⁹ Die glagolitischen Drucke besorgte für Truber der ehemalige katholische Priester Stefan Konsul aus Buzet. Ferner konnte Anton Dalamata als Mitarbeiter gewonnen werden vgl. B. Saria, *Reformation* (wie Anm. 2) 66. Vgl. zu den kroatischen Drucken auch C. Weismann, *Winden* (wie Anm. 5), 22.

²⁰ Vgl. auch K. Amon, *Innerösterreich* (wie Anm. 12), 108.

²¹ R. Trofenik betont in dem Vorwort zum Faksimile-Druck nach dem einzigen erhaltenen, in der Vaticana aufbewahrten Exemplar, dass die Cerkovna ordninga „in rechtlicher Hinsicht nicht mehr und nicht weniger als ein Aufstand gegen die gesetzliche staatliche Obrigkeit“ zu gelten habe. Truber habe mit der Veröffentlichung der Kirchenordnung als Privatmann nämlich in die landesherrlichen Rechte Karls II. eingegriffen. Ähnliches deutet bereits Jakob Andreae in der Leichenpredigt auf Truber an vgl. O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4) 62: „Welches jme durch seine mißgünstige vnd widerwertige in der Religion/ dahin geduetet worden/ als were sollichs F.D. Ertzhertzogen Carolo/ zur Verkleinerung S.F.D. Reputation vnnd Hochheit geschehen ...“

Nach einem kurzen Pfarrdienst in Lauffen am Neckar bestimmte Truber die Kirchenpolitik in Krain von der Pfarrei Derendingen in der Nähe Tübingens aus mit. Er beriet bei der Besetzung der Superintendentur in Laibach, er förderte slowenische Studenten, verschaffte ihnen Stipendien in Tübingen und übersetzte reformatorische Schriften ins Slowenische. Dabei diente Truber zunehmend ausschließlich als ein Vermittler des württembergisch geprägten Luthertums mit seinen Exponenten Jacob Heerbrand und Jakob Andreae (1528–1590). Selbst die von letzterem initiierte Konkordienformel hat er ins Slowenische übersetzt. Die vollständige Bibelübersetzung, von deren Versendung von Wittenberg nach Innerösterreich bereits die Rede war, verfertigte Truber allerdings nicht selbst, sondern sein Schüler Georg Dalmatin († 1589) noch zu Lebzeiten seines Lehrers 1583.²² Truber verstarb 1586 in Derendingen.

Primus Truber stellt also einen Reformator der zweiten Generation dar, der, unmittelbar mit der Bedrohung durch die Türken konfrontiert, unter dem Einfluss zunächst des Humanismus und bald auch der Reformation Schweizerischer wie Wittenberger Prägung diese in Innerösterreich mit dem Wort und durch organisatorisches Wirken förderte. Anfangs konfessionell gesehen bemerkenswert offen, legte er sich zunehmend auf die lutherische Theologie Württemberger Prägung fest. Seine eigene Biographie ist durch Exilierungen gekennzeichnet, die letztlich eine Frucht der Kirchenpolitik des Landesfürsten darstellen. Durch die verschiedenen Lebensstationen belegt, aber auch durch seine schriftstellerische Produktion, vermittelte er zwischen sprachlich und kulturell verschiedenen Gegenden Europas und ließe sich als eine frühe europäische „Mittlergestalt“ verstehen.

Vermitteln konnte Truber vor allem dadurch, dass er verschiedene Interessen an einer Reformation in Krain aufzunehmen und zu bündeln wusste. Derartige Interessen bestanden sowohl auf der Seite der Land- als auch im weiteren Rahmen der Reichsstände und bei Truber und seinen Mitreformatoren selber.

Interessen an der Reformation in Krain

Auf den Titelblättern einiger Drucke Trubers findet sich die von Ulrich Morhart d.Ä. auch anderweitig verwendete Druckermarke,²³ die für die Werke Trubers gleichsam symbolischen Wert hat. Sie ist nicht nur für die Lage der Kirche

²² G. Stricker (in Anlehnung an C. Weismann) weist in g2w aktuell 3/2002 darauf hin, dass diese Bibel das einzige reformatorische Buch in slowenischer Sprache darstellte, das die katholische Kirche auch nach der „Gegenreformation“ explizit respektierte.

²³ Vgl. Heinrich Grimm, Deutsche Buchdruckersignete des XVI. Jahrhunderts. Geschichte, Sinngehalt und Gestaltung kleiner Kulturdokumente, Wiesbaden 1965, 308. Aus den Ausführungen Grimms geht allerdings nicht hervor, ab wann bei Morhart zum ersten Mal eine solche Druckermarke auftaucht. Grimm führt nur ein Beispiel eines Druckes von 1560 an. Der Entwurf stamme wahrscheinlich von Hans Weidnitz. Möglicherweise ist das Signet im Umfeld der Truber-Drucke entstanden. Ich habe bisher keinen früheren Beleg gefunden.

Sloweniens, für die er seine Werke schrieb, charakteristisch, sondern auch für ihn selber. Jakob Andreae bemerkt in seiner Leichenrede auf Truber, dass dieser „wider den Teuffel vnnd alle falsche Lehrer gekämpfft/ gestritten/ vnd sein Lauff seliglich vollendet“ habe.²⁴ Dementsprechend erschien ab 1555 auf den Titelblättern von Trubers Drucken mehrmals eine charakteristische, äußerst seltene Illustration: Das Lamm Gottes, das eine Siegesfahne in seiner rechten Pfote umschlungen hält, steht auf einem getöteten Drachen.²⁵ In der zweiten Ausgabe des ersten Teils des Neuen Testaments von 1557 kommentiert Truber das Bild gleichsam emblematisch mit 1. Joh 3,8: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.“ Im 1560 erschienenen anderen Teil des Neuen Testaments findet sich die gleiche Darstellung des Lammes noch einmal, nun aber mit der Umschrift „Victoria“.²⁶ Symbolisch macht die Darstellung deutlich, worum es Truber bei seinem Reformationswerk bzw. der Drucklegung slowenischer Schriften ging. Im Zentrum stand für ihn der theologisch begründete Kampf mit dem Wort Gottes in einer jedem Christen verständlichen Sprache gegen die Werke des Teufels. Für ihn bedeutete das zweierlei: Den Kampf gegen religiöse Missbräuche und Verfehlungen und den Kampf gegen die unmittelbaren Feinde des Reiches Christi, den Kampf gegen die Türken. Trubers Interesse am Kampf gegen die Türken ließ sich leicht mit den Interessen selbst auf höchster politischer Ebene in Verbindung bringen, nämlich mit dem Interesse der Reichsstände an der Sicherung der Grenzen des Heiligen Römischen Reichs. Für die Reformation in Krain wurde über das Interesse Trubers an der Bekämpfung von Aberglauben und kirchlichen Missständen und dem reichsweiten Interesse an der Eindämmung der Türkengefahr hinaus noch ein weiteres Interesse prägend: Jenes der Landstände an der Aufrechterhaltung ihrer Autonomie gegenüber dem Habsburger Landesfürsten.

Das ursprüngliche Interesse Trubers: Die Beseitigung religiöser Missstände in Krain

Schon bevor Truber 1548 nach Nürnberg geflohen war und sich definitiv als Pfarrer der reformatorischen Bewegung zu verstehen gegeben hatte, hatte er in Slowenien als reformwilliger Priester den Kampf gegen kirchliche Missstände aufgenommen, den er als reformatorischer Prediger ungebrochen

²⁴ Zitiert nach O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4), 67.

²⁵ Vgl. die Abbildungen bei M. Rupel, Primus Truber (wie Anm. 3), Tafel III und IV.

²⁶ Truber nimmt indirekt auf dieses Emblem Bezug, indem er in seiner Vorrede des entsprechenden Büchleins, O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4), 118 schreibt: „Vnd ich zweifel gar nicht/ Christus der Herr werde mit seinem Geist vnd Wort/ durch dise vnser Arbeit/ sein Reich gegen Orient widerumb erweiteren vnd befestigen/ vnd des Machomets vñ Antichrists schwechen vnd minderen.“ Truber bestätigt diese Annahme noch ebd., 119: „Vnd ich hab von ettlichen Türcken selbst gehört/ das sie ein Weissagung haben (on zweuel von Christen) jr Glaub vnd Reich werde bald vndergehen/ vnd ein End nemen/ aber der Christen würdt bleiben.“ Das Bild vom Lamm ermöglichte auch der Leserschaft in Krain die Selbstidentifikation: Truber verstand nämlich nach einer Predigt die Slowenen, Kroaten, Bosniaken und Serben, die als

fortführte. Solche Missstände resultierten für Truber vor allem aus einer auf Unwissenheit basierenden Volksfrömmigkeit, gefördert noch durch das Fehlverhalten kirchlicher Amtsträger. Die ungebildete, ländliche Bevölkerung Krains versuchte fälschlicherweise Unglück und die Strafe Gottes abzuwenden, indem sie Heilige anrief, Messen stiftete oder andere materielle Opfer darbrachte, Prozessionen und Wallfahrten durchführte, Gelübde ablegte, Rosenkränze betete, Weihwasser verwendete oder sogar zahlreiche Kirchen stiftete. Solche Kirchstiftungen an Orten, die durch die Erscheinung von Heiligen oder sogar Maria selber bezeichnet worden waren, stellt Truber ausführlich als Spitze des Aberglaubens dar.²⁷

Viele von den hier genannten Kritikpunkten sind im Rahmen der reformatorischen Botschaft nicht außergewöhnlich. Im reformatorischen Sinne ging es Truber darum, Abwendung von Unheil wie der Türkengefahr bzw. Friede mit Gott nicht durch vermeintlich fromme Werke zu suchen. Tendenziell beklagte Truber allerdings noch stärker die Instrumentalisierung und Kommerzialisierung von Religion, merkwürdigen Visionen und abergläubischen Praktiken. Tendenziell ist bei ihm ferner die Bedrohung der *salus publica* durch religiöse Missbräuche ein noch existentielleres Problem als für manch anderen Theologen, der politischen Gefahren nicht so unmittelbar ausgesetzt war.

Truber verstand auch als Superintendent in Krain, der durch Predigen und sonstige Vermahnung insbesondere der ländlichen Bevölkerung Missstände in Glaubenssachen zu beseitigen versuchte, die Vermittlung von Grundtexten des reformatorischen Glaubens als eine unabdingbare Hilfe zur rechten, „alten“ Glaubensgestaltung. Nur durch den rechten Glauben an Christus und den rechten Brauch der Sakramente kommt nach Trubers fester Überzeugung den Menschen Heil zu, selbst in persönlicher oder politisch schwieriger Situation. An dieser Stelle spielte die Volkssprache eine zentrale Rolle, da sie auch die unteren Bevölkerungsschichten zu erreichen vermochte. So begründete Truber zum Beispiel die Drucklegung der *Confessio Augustana* in slowenischer Sprache:

Christen unter den Türken leben mussten, auch gleichsam als Schlachtschafe vgl. O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4), 197.

²⁷ Im Überblick wird der slowenische Aberglaube in der Vorrede zum glagolitischen Neuen Testament von 1562/63 an König Maximilian beschrieben vgl. O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4), 211f. Nach den Aussagen Trubers in der Vorrede zur Übersetzung seiner Kompilation aus dem Augsburger, Württembergischen und Sächsischen Bekenntnis von 1562 an Herzog Christoph von Württemberg hält Truber darüberhinaus die überzogene Volksfrömmigkeit für ein Haupthindernis der wahren reformatorischen Lehre, „dieweil dieselbig dem Beuelch Gottes nach/ vnd jnnhalt der H. Biblischen Geschriff/ alle Mißbreuch in der Kirchen/ wie alt/ vnnd dem Volck sie angemen sind/ als nämlich die Päbstische Meß/ der Heiligen anrufen/ Walfarten/ der neuen Kirchen Gebew vñ das vertrauen in eigne Werck/ tadel/ vernicht vnd gar abthut/ auch die heilige Sacrament on Saltz/ Kath/ Speichel/ öll/ Kertzen/ Glocken vnd Meßgewandt zuraichen vnd außzuthellen lehret. Das dunckt sie frembd/ seltsam/ new vñ unrecht. Zu wölcher vnrichtigkeit jnen auch verhelffen ettlich vermeint Geistlichen/ ...“ – O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4), 160.

„ ... damit dem Herrn Christo vnder den Crobaten, Wenden,
ja den Türcken ein Kirch gesamelt ... “

39

„ ... die vnwissenheit vñ einfalt in Glaubens Sachen/ des armen Windischen vnd
Crobatischen gemeinen Volcks/ haben mich verursacht vnd dahin gezwungen/ das ich
jetzund in der eil neben anderen meinen Geschäften/ dolmetschen vnd Predigen/ auch
die Augspurgische Confession in die Windische Sprach hab gebracht ... “²⁸

Über die Confessio Augustana hinaus bemühte sich Truber darum, sämtliche Grundtexte für christliches bzw. kirchliches Leben zur Verfügung zu stellen: Katechismus, Gesangbücher, Kirchenordnung, ja selbst ausführliche Kommentare im Rahmen seiner Bibelübersetzung und eine Art Hauspostille. In den frühen Übersetzungen hielt sich Truber mit Polemik gegenüber der Papstkirche stark zurück. Das reformerische Programm überwog hier; das konfessionalisierend Reformatorsche trat erst in der Auseinandersetzung mit der unter Karl II. ab 1564 zunehmend geförderten „Gegenreformation“ hervor.²⁹ Ein eindeutiges Zeugnis davon legt Trubers Katechismus von 1579 ab, in dem er sich explizit mit altgläubigen Lehren und Praktiken auseinandersetzte. Auch Trubers Einsatz für eine slowenische Fassung und Rezeption der Konkordienformel zeugt von einer solchen, selbst innerprotestantisch konfessionalisierenden Tendenz.

Das Interesse auf Landesebene: Die Auseinandersetzung zwischen Landständen und Landesfürst

Spätestens mit dem Augsburger Reichstag von 1555 stand es dem Landesfürsten, das heißt König Ferdinand I., zumindest theoretisch zu, seine Gebiete zu rekatholisieren.³⁰ Sein Sohn Karl II., der ab 1564 das nun entstandene Innerösterreich regierte, hätte noch stärker für die Durchsetzung der landesfürstlichen Religion sorgen können. Dass es in Krain erst 1598 zur Ausweisung evangelischer Prediger und somit zum Sieg der „Gegenreformation“ kam, hängt mit den besonderen Machtverhältnissen in der Gegend zusammen.³¹ Die Landstände, das heißt die lokalen Herren, Ritter und Städte, neigten allesamt der Reformation zu.³² Ob sie in der Reformation lediglich ein Mittel sahen, mithilfe ‚tüchtiger Prädikanten‘ eine Hebung der Volksmoral und – wie Truber – auch der Religion zu erreichen, sei dahingestellt.³³ Den

²⁸ Vorrede zu den Artikeln der „Drey Christliche Confessionen“, Tübingen 1562, O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4), 161.

²⁹ Zu den Mechanismen der Konfessionalisierung vgl. bereits die bemerkenswerte Einführung in die Konfessionalisierungsdebatte durch Wolfgang Reinhard, *Konfession und Konfessionalisierung in Europa*, in: ders. - *Bekenntnis und Geschichte. Die Confessio Augustana im historischen Zusammenhang*, München 1981, 165–189, hier: 179–188.

³⁰ Vgl. zu den faktischen Grenzen des 1555 theoretisch begründeten Landesherrlichen Kirchenregiments Harm Kluetting, *Das Konfessionelle Zeitalter. 1525–1648*, Stuttgart 1989, 159–161, speziell zu Österreich 160f.

³¹ Vgl. als Überblick K. Amon, *Innerösterreich* (wie Anm. 12), 104.

³² Schon 1518 hatte der Ausschusslandtag der österreichischen Länder einen Katalog kirchlicher Beschwerdepunkte vorwiegend aus der Sicht des Adels eingebracht vgl. K. Amon, *Innerösterreich* (wie Anm. 12), 105. Das Interesse der Landstände an Reformen in der Kirche ist also schon früh im 16. Jh. belegt.

³³ Vgl. O. Sakrausky, *Primus Truber* (wie Anm. 4), 3.

Ständen dürfte es bei der Förderung der Reformation sicher auch um den Aufbau der eigenen Macht bzw. Autonomie³⁴ gegangen sein. Sowohl die reformatorische Haltung als auch die Verschriftlichung der slowenischen Sprache diente der Emanzipation gegenüber dem Haus der Habsburger. Für diese stellte die altgläubige Kirche mit der einen Kirchensprache ein Symbol und Mittel zum Erhalt der Reichseinheit dar.³⁵

Ohne die besondere Frontstellung der Stände gegen die zentralistische Macht der Habsburger wäre die Reformation in dem Ausmaß in Innerösterreich, insbesondere auch in Krain, wahrscheinlich gar nicht möglich gewesen. Die Emanzipation der Stände gegenüber den Habsburgern bedeutete freilich keine nationale Separierung der Krainer Slowenen vom Heiligen Römischen Reich.³⁶ Solche Tendenzen der Entstehung von Nationalstaaten sind bekanntlich erst ein Phänomen des 19. Jahrhunderts.³⁷ Gegen eine solche Form von Nationalisierungsabsichten spricht bereits, dass die Krainer Reformation in großem Umfang von deutschen Fürsten und deutschen Reichsstädten mitgetragen wurde.³⁸ Auch die Verschriftlichung der slowenischen Sprache

³⁴ Vgl. Ignacij Voje, Odnos fevdalnih robdin na Kranjskem do Reformacije (Die Beziehung der Feudalgeschlechter in Krain zur Reformation), in: Frank Jakopin u.a. (Hgg.), III. Trubarjev Zbornik. Prispevki z mednarodnega znanstvenega simpozija Reformacija na Slovenskem ob Stiristoletnici smrti primoza Trubarja. Ljubljana, 9.-13. November 1987, Ljubljana 1996, 214–221, hier: 221.

³⁵ Dementsprechend verhinderte das altgläubige Bekenntnis der Landesherren auch den Aufbau einer Landeskirche in Innerösterreich vgl. K. Amon, *Innerösterreich* (wie Anm. 12), 107. Amon, ebd., 109 spricht freilich inkonsequenterweise von der Landeskirche von Krain.

³⁶ Das Reformationswerk Trubers wird bei J. Rotar als ein „bedeutsamer Wegweiser für die Erforschung der kulturellen und nationalen Emanzipation des slowenischen Volkes“ gedeutet – so das Geleitwort von R. Trofenik in J. Rotar, *Nationwerdung* (wie Anm. 6), VII. Das Geleitwort macht vor allem auch deutlich, dass das Buch zur Zeit des Ringens Sloweniens um die Separation vom jugoslawischen Staatsgebilde entstanden ist. Rotars Tendenz findet sich bereits in seinem Vorwort, IX. Problematisch ist an den Äußerungen Rotars, dass er die Ausführungen Trubers mit der Entwicklung des „slowenischen Nationalbewußtseins“ in Verbindung bringt. Um Nationalbewusstsein ist es Truber sicher in keiner seiner Schriften gegangen, selbst wenn er Besonderheiten der slowenischen Ethnie und Sprache erarbeitete. Gegen Rotars Differenzierung lässt sich auch Dalmatins Vorrede zu seiner Bibelübersetzung von 1584 anführen, der gerade betont: „Denn der Windischen sprach nit allein die/ so in gantzem Creinland/ vnder Steyr und Kärenten/ sambt den angrentzenden Landen/ als Crabaten/ Dalmatien und Windischer March/ Carst/ Merling und Ysterreich [=Istrien] gesessen/ sondern auch Behemen/ Polacken/ Moscoviten/ Reussen [= Ukrainer]/ Bosnaken vnd Walachen/ vnd auch schier der meiste theil der Völcker/ so vnser Erbeind der Türck/ der Christenheit abgedrungen/ dieser zeit gebrauchen: Also das auch am Türckischen Hoff/ zwischen den andern/ in der gantzen Turkey/ in gemein/ vnd auch in Cantzleyen gebrauchigen sprachen/ die Windische auch ein Heubtsprach ist.“ So O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4) 593; vgl. ferner auch Dalmatin in seinem Dankschreiben an den Churfürsten von Sachsen vom 14. 1. 1584, zitiert bei A. Dimitz, *Beiträge* (wie Anm. 1), 58.

³⁷ Vgl. ähnlich C. Weismann, *Winden* (wie Anm. 5), 20.

³⁸ Ferner hat es zahlreiche enge Verbindungen zwischen den Krainer Bürgern und den deutschen Landen gegeben, die gerade zur Förderung der Reformation beigetragen haben: Viele Studenten aus Krain hatten an den Hochschulen des Reiches studiert

sollte also höchstens der Emanzipation von den zunehmend nach absolutistischer Macht strebenden Habsburgern, keineswegs der Separierung vom Reich dienen.

Ein Grund dafür, dass der Landesfürst den Landständen überhaupt die Möglichkeit zu einer gewissen Autonomie, eben auch zur Autonomie in religiösen Entscheidungen einräumte, lag in der besonderen außenpolitischen Situation des Reiches:³⁹ Die Landstände unterstützten die Habsburger nämlich mit Finanzen im Krieg gegen die Osmanen. Solange diese Unterstützungen auf Landtagen gewöhnlich jährlich neu festgelegt wurden, konnte der Landesfürst zur Toleranz gegenüber der reformatorischen Gesinnung mehr oder weniger gezwungen werden.⁴⁰

Die Bedrohung durch das Osmanische Reich führte nicht nur den Habsburger Landesfürsten zu gewissen Konzessionen gegenüber seinen innerösterreichischen Landständen.⁴¹ Der Kampf gegen die Türken war ein Dauerthema im gesamten Heiligen Römischen Reich, und auch die Reichsstände erachteten es für notwendig, sich hier einzusetzen. Ihr Interesse koinzidierte mit Intentionen, die Truber bei seinem Missionswerk deutlich formulierte. Er konnte den Kampf Christi gegen den Teufel auch als Auseinandersetzung mit den Türken verstehen.

Das reichsweite Interesse an einem Kampfmittel gegen die Türken

Verschiedene Faktoren haben Truber dazu gebracht, ein unkonventionelles Kampfmittel gegen den Islam aufzugreifen. Niederlagen wie die Schlacht von Mohács im Jahr 1526, die zur Eroberung des größeren Teils von Ungarn durch die Osmanen geführt hatte, und auch die Belagerung Wiens im Jahre 1529 hatten nämlich deutlich gemacht, wie schwer dem Osmanischen Reich militärisch beizukommen war.⁴² Ferner haben die Uneinigkeit und das unterschiedliche Taktieren der westlichen Großmächte sowie die Einsicht in

(vgl. B. Saria, *Reformation* [wie Anm. 2], 60f.). Darüber hinaus gab es enge wirtschaftliche Verbindungen zwischen dem Krainer Adel und Bürgertum und den deutschen Städten.

³⁹ Zu den Landständen und ihrem Konflikt mit dem Landesfürsten vgl. S. Vilfan, *Vpliv strukture stanov in njihovih financ na raformacijo* (Die Struktur der Stände, die ständischen Finanzen und die Reformation), in: Frank Jakopin u.a. (Hgg.), III. *Trubarjev Zbornik. Prispevki z mednarodnega znanstvenega simpozija Reformacija na Slovenskem ob Stiristoletnici smrti primoza Trubarja*. Ljubljana, 9.-13. November 1987, Ljubljana 1996, 205–213, hier: 212f. Dort findet sich auch eine Tabelle über die Zusammensetzung der Stände in Krain, im Jahr 1577 z. B. aus 26 Prälaten (einige strittig), 17 Herren, 94 Rittern und Knechten und 12 Städten und Märkten.

⁴⁰ Vgl. K. Amon, *Innerösterreich* (wie Anm. 12), 104. Amon unterschlägt bei seiner Darstellung allerdings, dass das Engagement für die Religion und die Autonomie eng miteinander verbunden waren.

⁴¹ Vgl. zu dem reichsweiten Prozess der Zusicherungen in Glaubensfragen als Gegenleistung für finanzielle Abgaben zur Türkenbekämpfung a. H. Glassl, *Das Heilige Römische Reich* (wie Anm. 9), 66; 69.

⁴² Zu der militärischen Auseinandersetzung des Reiches mit den Osmanen vgl. als Einführung nochmals H. Glassl, *Das Heilige Römische Reich* (wie Anm. 9).

die Nutzlosigkeit von Friedensverträgen mit den Osmanen die Hoffnung auf politische Lösungen des Konfliktes gemindert.⁴³ Truber versuchte daher das Osmanische Reich mit der Macht des Wortes Gottes zu schlagen.⁴⁴ Aus eben diesem Grund förderte er ein Druckwerk nicht nur in slowenischer, sondern auch in kroatischer und serbischer Sprache. Insbesondere mit Drucken in kyrillischen Lettern wollte er Leser im Osmanischen Reich erreichen.⁴⁵ Nach seinen eigenen Angaben ging er davon aus, dass die kyrillisch geschriebenen Bücher selbst in Konstantinopel gelesen werden könnten.⁴⁶

Mit der Übersetzung des Wortes Gottes und der reformatorischen Literatur ins Serbische bzw. Kroatische verfolgte Truber explizit zwei Absichten: Zum einen sollten die Christen, die im Osmanischen Reich in Unterdrückung leben mussten, gestärkt und getröstet werden. Dass Truber die Situation dieser Christen genau einschätzen konnte, beweist er in der ausführlichen Vorrede zum glagolitischen Druck des ersten Teils des Neuen Testaments an König Maximilian von 1562.⁴⁷ Diese kann gleichsam als eine der ältesten konfessionskundlichen Quellen zum Christentum auf dem Balkan genutzt werden. Die „orientalischen Christen“ versuchte Truber durch eine genaue Unterweisung im wahren Glauben innerlich so zu stärken, dass sie gegenüber dem Islam standhalten könnten und nicht etwa muslimisch würden.⁴⁸ Dabei war es wiederum nötig, ihnen in der Volkssprache den Trost des Wortes Gottes zukommen zu lassen.

Ein großer Erfolg in Form der Einführung der Reformation konnte Truber freilich nicht beschieden sein, da die ortsansässigen Kirchen, zum Beispiel die serbische Orthodoxie, eine gleichsam „volkskirchliche“ Funktion innehat-

⁴³ Vgl. die Reaktion Trubers auf den durch Ogier Ghislain de Busbeck 1562 erwirkten Friedensvertrag nach Elze, *Briefe* (wie Anm. 2), 194.

⁴⁴ Ähnliches gilt auch für Hans von Ungnad, vgl. z. B. I. Kostrenčić, *Urkundliche Beiträge zur Geschichte der protestantischen Literatur der Südslawen in den Jahren 1559–1565*, Wien, 1874, 49.

⁴⁵ Zu der Frage, ob im Umfeld Ungnads auch türkische Bibeldrucke veranstaltet wurden, vgl. Michael Knüppel, *Zum Problem der türkischen Bildübersetzung des Hans Ungnad von Sonneck (1493–1564)*, in: ZKG 115 (2004), 100–116.

⁴⁶ Vgl. die Vorrede von 1557 zum slowenischen Neuen Testament, O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4) S. 92: „Die Crobatische Sprach würdt gleich wol/ wie jr wißt/ mit zweierley Crobatischen Buchstaben geschriben/ Vnd dise Sprach würdt nicht allein durch gantz Croatien vnd Dalmatien geredt/ sonder es redens auch jr vil Türcken. Vnd ich hab von jren vilen gehört/ sie würdt auch zu Constantinopel in des Türkischen Keisers Hoff geredt vnd geschriben. Vñ wir Creiner vñ Windischẽ versteen sie nach aller notturft ...“ Nach Stambul waren auch vermittelt des Wiener Kaufmanns Ambros Frölich bzw. des Schreiber Wolf kyrillisch gedruckte Bücher gesendet worden. Frölich teilte Ungnad allerdings in einem Brief vom 5. 11. 1562 mit, dass Bücher mit lateinischen Buchstaben in dieser Gegend besser lesbar seien vgl. den Brief bei I. Kostrenčić, *Urkundliche Beiträge* (wie Anm. 44), 121 (Nr. LXXVI).

⁴⁷ Überlegungen zur Verständlichkeit des Kroatischen finden sich a. im „Zeugniß der Sachverständigen, dass Stephan Consuls Übersetzung gut kroatisch sei und Bitte um Unterstützung des Unternehmens“ vom 28. 8. 1559, abgedruckt bei I. Kostrenčić, *Urkundliche Beiträge* (wie Anm. 44), 1–3, hier: 2.

⁴⁸ Vgl. O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4), 205–220.

ten.⁴⁹ Mit den glagolitischen Drucken war ferner eine Leserschaft im Bereich Istriens und Dalmatiens ins Auge gefasst, die sich im venezianischen Einflussbereich befand. Dieser war so streng katholisch organisiert, dass die Durchsetzung reformatorischen Gedankenguts dauerhaft nicht möglich war.⁵⁰

Über den innerchristlichen Rahmen hinaus beabsichtigte Truber sogar, mit seinen Schriften Türken vom christlichen Glauben zu überzeugen. In seinem zu apologetischen Zwecken verfassten Register der bis dahin erschienenen „windischen Bücher“ definiert Truber gegenüber König Maximilian dementsprechend 1561 sein Ziel: „... auch die Türken sollten zur Erkenntnis ihrer Sünden und verderbten Natur, zu rechter Buße, zum wahren christlichen Glauben gebracht werden, auf dass sie erkennen, daß ihr machometischer glaub ein falscher, erdichteter, newer teuflischer glaub sey“.⁵¹ Truber ließ, um die Muslime mit dem Glauben an die Göttlichkeit Christi und die göttliche Trinität zu konfrontieren, Texte wie den Katechismus und das ps-athanasianische Glaubensbekenntnis ins Kroatische bzw. Serbische übersetzen.⁵² Auch im Rahmen der Türkenmission hielt er den Rückgriff auf die Volkssprache also für notwendig.

Ob die Übersetzungen aus dem Umfeld Trubers freilich von Muslimen wirklich rezipiert werden konnten, ist zu hinterfragen.⁵³ Fraglich ist zum Beispiel, warum das Slowenische oder das Kroatische, wie Truber selbst bemerkt, sogar am Sultanshof gesprochen oder zumindest verstanden worden sein sollte.⁵⁴ Möglicherweise dachte Truber daran, slawisch-stämmige Janitscharen, das heißt zwangsislamisierte Elitesoldaten des Sultans, die noch der slawischen Sprache mächtig waren, für das Christentum zurückzugewinnen. Eine große Chance war einem solchen Unternehmen unter äußerst

⁴⁹ Vgl. T. Elze, *Briefe* (wie Anm. 2), 46.

⁵⁰ Vgl. den Hinweis von B. Saria, *Reformation* (wie Anm. 2), 67 auf die Erneuerung des Patriarchats von Peč im Jahr 1557.

⁵¹ Vgl. B. Saria, *Reformation* (wie Anm. 2,) 67f. Saria berichtet auch von der Mur-Insel als einziger Ausnahme. Hier war sogar eine evangelische Druckerei eingerichtet worden. 1623 setzte sich auch hier die „Gegenreformation“ durch.

⁵² Zitiert in T. Elze, *Briefe* (wie Anm. 2), 46 – Truber bringt die Absicht der Türkenmission mit der Veröffentlichung des Neuen Testaments bzw. dessen Vorrede in Verbindung.

⁵³ Vgl. den Brief an König Maximilian vom 1. 3. 1561, T. Elze, *Briefe* (wie Anm. 2), 102; ferner die Deutsche Vorrede zum Katechismus an König Maximilian, Tübingen 1561, O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4) 188: „Dā wil man die rechte Gottselige vnd seligmachende Religion/ vnder dem jungen vñ einfältigen volck vnd in der Türckey pflanzen vnd anrichten/ so mag solches durch kein anderen weg oder mittel füglicher vnd fürderlicher geschehen/ dann mit dem Catechismo vnd Symbolo Athnasij.“

⁵⁴ J. Andreae geht in seiner Leichenpredigt auf Truber jedenfalls davon aus, dass Trubers Werke auch in der Türkei rezipiert wurden vgl. O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4), 69: „Durch welche Windische Dollmetschung nicht allein die Kirchen in Crain hefftig erbawen/ vnd zugenommen, sonder auch in Croatien/ vnnd in der Türckey grossen nutzen geschaffen/ daß ettlich vil zu dem rechten vnd seligmachenden Erkenntnus Jhesu Christi kommen ... “ Eine ähnliche Wirkung behaupten auch G. Dalmatin und A. Bohorič in ihrem Dankesbrief an Herzog Ludwig von Württemberg vom 1. 1. 1584, abgedruckt in A. Dimitz, *Beiträge* (vgl. Anm. 1), 55.

regierungstreuen Militärs und Hofbeamten⁵⁵ sicher nicht einzuräumen. Truber und auch Ungnad machten das Argument der Türkenmission für das slawische Druckunternehmen in Urach vor allem in Bittbriefen⁵⁶ und den deutschen Vorreden⁵⁷ stark. Sie setzten es wohl in erster Linie deshalb ein, um unter den von Türkenangst getriebenen Reichsständen Geldgeber für ihr Druckwerk zu finden.⁵⁸ Jedes Kampfmittel gegen die Türken, und sollte es auch die Verbreitung des reformatorischen Wortes sein, konnte unter den Reichsständen mit einer breiten Unterstützung rechnen. Durch eine geschickte, wenn vielleicht auch sachlich nur bedingt zutreffende Argumentation machten Truber und Ungnad den Reichsständen die Interessenskonvergenz mit ihnen deutlich.

Resümee

Die besondere Bedeutung Trubers liegt sicher nicht in einem neuen, spätere Generationen prägenden theologischen Konzept. Fasst man sein theologisches Denken zusammen, so wird man wie auf dem Titelblatt der Leichenpredigt Jakob Andreaes auf Truber zu einem allgemeinen Hinweis auf die Rechtfertigung kommen, der nun die bereits bekannte Druckermarken auf den Truber-Drucken nach Joh. 1,29 schmückt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Die Besonderheit der slowenischen Reformation liegt weniger im Bereich der Theologie als vielmehr in der Art und Weise, wie Primus Truber seine theologischen Gedanken mit den politischen Interessen der Land- und Reichsstände in Verbindung brachte. Allen diesen Interessen, der Bekämpfung religiösen Missbrauchs, den Autonomiebestrebungen des Adels, dem Kampf gegen die türkische Bedrohung durch Trostvermittlung und Mission konnte Truber in einmaliger Weise mit der Verschriftlichung der Volkssprache entgegenkommen. Die umfangreiche Übersetzungstätigkeit, die nahezu alle Gattungen reformatorischer Literatur umfasste, ist äußerst bemerkenswert. Mit ihr suchte er dem Sieg Christi über das Reich des Teufels Ausdruck zu verleihen. Mit ihr bekämpfte er nicht nur in besonderer Weise die religiösen Missbräuche, mit ihr förderte er auch eine gewisse kulturelle Autonomie der Slowenen und schließlich eine besondere Form des Kampfes gegen die feindliche Bedrohung. Die besondere Koinzidenz

⁵⁵ Vgl. nochmals die Vorrede von 1557 zum Neuen Testament, O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4), 92.

⁵⁶ Ein Beispiel dafür, dass selbst hohe Regierungsbeamte am Sultanshof einer slawischen Sprache mächtig waren, stellt der Bosnier Soğollu Mehmed Pascha dar. Er war von 1565 bis 1579 Großwesir; vgl. zu diesem G. Veinstein, Art. Soğollu Mehmed Pascha, in: *EI* 9 (1997), 706–11.

⁵⁷ Vgl. z. B. den Brief Ungnads an die Deutschen Fürsten und Städte vom 14. 9. 1561, O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4), 139.

⁵⁸ Vgl. z. B. Vorrede zu den „Hauptartikeln“ an König Maximilian von 1560, O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* (wie Anm. 4), 248. Ähnliche Argumente finden sich z. B. auch in dem „Zeugnis der Sachverständigen, dass Stephan Consuls Übersetzung gut kroatisch sei und Bitte um Unterstützung des Unternehmens“ vom 28. 8. 1559, abgedruckt bei I. Kostrenčić, *Urkundliche Beiträge* (wie Anm. 44), 1–3, hier: 2.

von regionalen und überregionalen Interessen an der Reformation in einem besonderen Umfeld sind notwendigerweise bei einem vollständigen Bild der Reformation in Europa zu berücksichtigen. Diese besondere Koinzidenz von Interessen machte es auch möglich, dass 1584 mit großem Aufwand drei Kisten gefährlichen Inhalts das Handelskontor Hans Reicherts in Wien passierten.

Die historisch bedingten Interessen haben ihre Bedeutung verloren bzw. sind durch den Kampf der „Gegenreformation“, den siegreichen Absolutismus und die veränderten politischen Verhältnisse verloren gegangen. Die „Gegenreformation“ hat für einen nahezu vollständigen Abbruch evangelischer Tradition in Slowenien geführt. Lediglich im Prekmurje haben sich unter ungarischer Verwaltung 13 evangelische Gemeinden halten können. In den von Truber selbst beeinflussten Gebieten hingegen gingen die Ideen der Reformation wieder verloren. Nur einige wenige Geheimprotestanten hat es in dieser Region noch gegeben. Was geblieben ist, ist die Schriftsprache des slowenischen Volkes.⁵⁹ Von den überwiegend katholischen Slowenen wird Truber daher auch heute noch besonders geehrt, weil sie darum wissen, dass sie insbesondere ihm die Anfänge ihrer Schriftsprache zu verdanken haben. Sie haben Truber nicht nur durch die Benennung zahlreicher Straßen, durch die ausführliche Würdigung in Ausstellungen sogar in Kreuzgängen katholischer Klöster wie in Piran, sondern auch durch die Gestaltung ihrer 10 – Tolar-Banknote verewigt – eine Ehre, die wohl keinem anderen Reformator in einem katholisch dominierten Land zuteil geworden ist. All dies weist auf eine einzigartige Form der Rezeption des slowenischen Reformators hin.

⁵⁹ Wie populär die Türkenmission in Trubers Zeiten war, macht auch ein Projekt deutlich, dass Truber selbst mitunterstützte. 1567 begab er sich nämlich im Auftrag von Jacob Andreae aus dem Exil noch einmal nach Laibach, um hier bei dem auf dem Schlossberg gefangenen türkischen Pascha Uram-Beg Näheres über den Islam zu erfahren. Vgl. J. Andreae, *Leichenrede*, O. Sakrausky (Hg.), *Vorreden* [wie Anm. 4], 62f. Die von ihm gesammelten Informationen flossen in Andreaes Predigten wider den Alcoran ein, die dieser 1568 veröffentlichte.

⁶⁰ Zur Bedeutung der slowenischen Reformation für die Entwicklung der slowenischen Schriftsprache vgl. Antonia Bernard, *La Réforme et le livre slovène*, in: BSHPF 141 (1995), 5–26, bes. 25. Bernard, ebd., 12f. betont freilich unter Hinweis auf die „Freisinger Denkmäler“ (11. Jh.), dass Truber keineswegs als erster Slowenisch geschrieben habe.